



7. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), Februar 1934

Nummer 2

Alte Lauenburger Familiennamen

Von Pastor Seeler, Bramfeld.

Die Familienforschung ist in den letzten Jahren immer lebendiger geworden, der Kreis derer, die sich für die Herkunft ihrer Familie interessieren, ward immer größer. Quellen für solche Forschung über die Vorfahren finden sich größtenteils nur in den Pfarrarchiven; schon recht früh legte die Kirche Geburts- und Taufregister an, später wurden auch Trau- und Sterberegister von Jahr zu Jahr geführt. Leider sind diese für die Aufstellung eines Familienstammbaums so notwendigen Kirchenregister nicht mehr alle und auch nicht vollkommen erhalten geblieben. Im Laufe der Jahrhunderte sind die ältesten Kirchenbücher zum größten Teil verloren gegangen. Ihr Fehlen wird heute bei Familienforschern sehr schmerzlich empfunden. Durchschnittlich reichen die kirchlichen Register bis 1700 zurück, in seltenen Fällen bis 1648 oder gar bis 1600. Also bis 1700 zurück lassen sich Familienforschungen im allgemeinen nur zurückverfolgen, will man mit dem Stammbaum darüber hinaus noch tiefer in die Vergangenheit der Familie hinein, so muß man nach anderen Hilfsquellen sich umsehen, so können einem alte Steuerregister, Innungsbücher, auch Gerichtsakten gute Dienste leisten.

Die Lauenburger Kirchenregister reichen bis 1701 zurück, sind nicht immer lückenlos, aber sind doch so vollkommen, daß man mit ihnen einen Stammbaum aufstellen kann. In der Elbstadt gibt es nun recht viele Familien, die seit Jahrhunderten dort von Geschlecht zu Geschlecht wohnten, auch oft seit Jahrhunderten denselben Beruf ausübten. Immer wieder tauchen Familiennamen auf wie Basedow, Bussau, Burmester, Bollhorn, Stolte, Frenstakt, Wallmann, Wend, Drewes, Soltan. Die Familie Bollhorn läßt sich bis zum Jahre 1597 zurückverfolgen. In diesem Jahre führte nämlich der Unterberger Vorbürger Bullhorn die Holzschifferei als selbständige Nebenschifferei ein.

Weiter als 1700 kommt man in Lauenburg im allgemeinen nicht zurück mit der Familienforschung, nur in einzelnen Fällen ist es möglich. Außer den Kirchenregistern finden sich aber im Lauenburger Pfarrarchiv sehr viele Akten aus der Zeit von 1550 bis 1700. Unter diesen kirchlichen Akten findet sich nun eine alte Liste, auf der alle die verzeichnet sind, die für den Neubau der Kirchturmuhre Geld gaben. Um 1660 herum war die Lauenburger Kirchturmuhre so altersschwach geworden, daß sie ihren eigentlichen Zweck nicht mehr erfüllen konnte. Meistens stand sie still, wenn sie aber ging, ging sie falsch. Die Schiffer, die auf ihren Segelschiffen an Lauenburg still vorbeiglitten, waren es gewöhnt, sich durch einen Blick zum alten Lauenburger Kirchturm hin die Tageszeit zu holen. Da das nun aber seit langem nicht mehr möglich war, wurden sie ungehalten und darauf vorstellig beim Kirchenvorstand. Auch die Bürger Lauenburgs entbehrten es sehr, daß die Turmuhr ihnen nicht mehr durch Glockenschlag die Tagesstunden verkündete. Die Kirchenjuraten versuchten alles, die Uhr wieder in Gang zu bringen. Der Uhrmacher Heinrich Bock versuchte alles mit seiner Kunst, Joachim Cordes machte den Hammer größer, der Kleinschmied Hans Osterlamb arbeitete am Uhrwerk herum, Jürgen Pilker baute

neue Rollen ein, der Rüster erhöhte die Schwere der Uhrgewichte, aber alles half nichts, die Turmuhr ging nicht. So schwer es den Kirchenjuraten wurde, sie mußten sich entschließen, eine neue Turmuhr einbauen zu lassen. Im Jahre 1659 erhielt der Hamburger Uhrmacher Heinrich Clasen den Auftrag, diese zu liefern und einzubauen. Die Kirchenkasse war leer infolge der langen Kriegszeit, viel Geld mußte für notwendige Reparaturen an der Kirche selbst ausgegeben werden.

Die Ratsherren von Lauenburg erklärten sich aber bereit, mit beizusteuern, auch der Herzog selbst versprach den Juraten, der Kirche zu helfen. Die neue Kirchturmuhre ging, und alles war zufrieden, aber sie war nicht bezahlt, das Geld war geliehen. Die Ratsherren wollten nicht so viel bezahlen, wie die Kirchenjuraten angenommen hatten, der Herzog griff in diesen Streit ein, und mancher Brief kam und ging in diesem Streit. Die letzte Lösung blieb schließlich, um das fehlende Geld zusammenzubringen: man ließ in der Stadt von Haus zu Haus für die neue Kirchturmuhre sammeln. Diese Sammelliste ist uns erhalten geblieben mit all den alten Lauenburger Familiennamen. Sie mag diesem oder jenem heute noch einen guten Dienst für seine Familienforschung leisten.

Was die einzelnen Lauenburger gaben, sei nicht mit aufgeführt, die Höhe der Gaben schwankt zwischen 6 und 12 Schilling. Das Geld für die Uhr ist dann so zusammengekommen.

„Vorzeichniß des ingenommenen Klostergeldes Anno 1690.

Im 12. May angegangen Lowenborch.

Hinrich Starke, Jürgen Schomaker, Joachim Balde, Casten Reke, Peter Welkin, Moritz Bussow, Hans Romer, Hein Burmester, Hans Dulsing, Hans Mundt, Jürgen von Breden, Goriß Wensel, Hinrich Hilmers, Claus Winther, Hans Gausen, Anthonius Prüfer, Bendix Pechlin, Hans Drewes, Claus Chowemann (?), Hans Fenschow (up Dor), Claus Pape, Claus Martens, Heine Prowe, Hans Bother, Titte Burmester, Peter Dreier, Hans Reke, Peter Krusen, Borgerdt von Brochusen, Johan Lurk, Hermann Thetel, Hinrich ?, Behrens Schoff, Joachim Strese, Marten Lammers, Davidt Pamer, Jakob Strese, Hans Ror, Jakob Martens, de Tilliesche, Thomas Grewe, Thomas Rosendal, Franz Strese, Hermann Welkin, Hans Albers, Hans Drewes, Hans Pechlin, Peter Pastor, Ander Pfeiffer, Casten Balde, Gerdt Voittin, Hinrich Soltow, Hinrich Bornemann, Bartelt Peters, Hinrich Schebuer, Rolof van der Thun, Thiek Harders, Lukas Kramer, Jasper Schulte, Hinrich Frank, Arendt Stange, Peter Fock, Michel Meier, Claus Reke, Harmen (Hermann) Meinke, Katrine Dükers, Hans Alers, Hinrich Meinke, Thomas Powelke, Claus Wende, de Goltjmidt, Thewes Caschube, Dietrich Bestmann, Claus Arens, Casten Schulte, Hans Bestmann, de Bentmerische, ? Panthe, Claus Stolte Sibilla von der Aue.

Hücklin zur Lowenborch.

Claus Rer, Claus Schoff, Hein Burmester, Jasper Ber.

Auf dem Halenwege.

Catrina Curb, Otte Blome, Joachim Kröger, Hans Mansfeldt, Hinrich Puther, des Röstlers Huh, Thomas Kröger, de Borg'sche, Brix Hesterbrink, Hans Hoppener, Hinrich Cordes, Hinrich Cordes sine Bode, Jakob Keder, Gerdt Dethleff, Frank Schade, Meinecke Trine, Casten Witte, Pasche Cordes, Joachim Basedow, Cordt van der Lidt, Junge Clodt, Ladewich von Rampen, Titte Waterfredens, Claus Schröder, Casten Bencke, Jürgen Kamernecht, Hans Burmeister, Sander Tittens, Gerdt Wenk, Samson Pöjsey, Hans Voittin.

Hühlink.

Gerdt Detloff, Hans Trilken Frau, Jakob Appel, Grothe Sophia, Jakob Bruke, Anke Trost, Peter Rake sine Frau, Gesche Harms, ? Schujen.

Bawen der Brüge.

Ampos schariver, Hans Gorko, Hans Dücker, Marten Mundtsoch, Hinrich Holtjager, Hans Prusse, Hans Brandt, Thewes Schmidt, Markus Farendorp, Cordt Haumester, Jakob Röstler, Lafrens Sibrandt, Andreas Gardener (Gärtner), Hinrich Sluether, Joachim Hogetop, Jakob Pathe, Hans Schude, Jasper Heigehof, Lutof Kork, Joachim Schücke, Jochem Jancke (oder Janke), Grethe Ihm, Hühlink in Lutoff Korkes Hus.

Underbargesehen.

De Herrn Fijcher, Hans Kock, Gesche Niehus, Jasper Bulhorn, Dirich Wittbeker, Pagel Bulhorn, Claus Lode, Claus Buht, Jürgen Straßeborch, Claus Arens, Hans Wolke, Hermann Francke, Hans Bulhorn, Silke ?, Hanns Tweste, Hans Moller, de palm Slufemeister, Hühlink im Bulhorns Huse Gilling, ? Schulte, Danelschen."

Diese alle gaben ihre Schillinge, um der Kirche aus der Not zu helfen. Der Einsammler schrieb plattdeutsch in breiterer Art, manche Namen gibt er so wieder, wie sie im Volksmund lauteten. Diese Bürger lebten in der Zeit von 1650 bis 1690 in unserer Stadt. So fremd und unbekannt uns viele alte Lauenburger Namen klingen, so sind doch auch manche unter ihnen, die uns wohl bekannt sind und heute noch vorhanden sind.

Herzoglicher Hofhalt zu Franzhagen.

Von Th. Göke.

In ausklingende Fürstenzeit unseres Heimatländchens fallen die Jahre, welche dem kleinen Franzhagen die Bedeutung einer herzoglichen Residenz und äußeren Prunk einer, wenn auch nur bescheidenen Hofhaltung verleihen konnten. Anfang und Ursprung dieses geschichtlichen Zeitraumes für den sonst nicht besonders hervortretenden Ort lag in der Regierung Herzog Franz des Zweiten, und seiner Tatkraft bedeutete es keine große Aufgabe, hier in Franzhagen, welches er von seiner Mutter als einfachen Meierhof ererbt, einen neuen Stützpunkt herzoglichen Ansehens zu schaffen.

Auf sein Geheiß hin entstand ums Jahr 1592 an der Stätte, die bisher nur wirtschaftlichen Bedürfnissen gedient, ein Schloß, von dessen Äußerem kein Bild, sondern nur die Ueberlieferung geblieben, daß es ein dreistöckiger Bau gewesen, dem als Zier zwei rechteckige, kupfergedeckte Erker gedient hätten. Oft weilt, wie es schriftlich niedergelegte Kunde aus jenen Tagen wissen will, Herzog und Herzogin im Franzhagener Hause. Mochte dem Landesherrn die Last und Bürde des Regierens im neu angelegten Landsitz leichter erscheinen als in seiner größeren Lauenburg, wo höfischer Zwang durch die Räume ging, so wird die Herzogin Maria, welcher ökonomischer Sinn nachgerühmet wird, Freude gefunden haben, an ihrem Teil dem kleinen Schlosse und seinem Haus wie Hofhalt vorzustehen.

Brauch und Empfinden entsprechend, ließ Herzog Franz seinem Franzhagen die Schloßkirche nicht fehlen. In der gleichen einfachen Art, wie der Hauptbau selbst, entstand im Jahre 1608 das Gotteshaus, nur 14 Meter lang und 8 Meter breit im Ausmaß, und fand seine Einweihung durch den damaligen lauenburgischen Generalsuperintendenten Johannes Erhardi statt, der gleichzeitig Matthias Borstel aus Schandau als ersten Schloßprediger hier einführte. Damit aber dem Neuernannten ein gesicherter, auskömmlicher Lebensunterhalt zustiehe, ordnete ein herzoglicher Befehl die Eingemeindung der Dörfer Pötrau, Wikseeze und Bartelsdorf an, obgleich Pötrau bis dahin ein eigenes kleines Pastorat hatte und die beiden anderen Gemeinden zum Kirchspiel Bütau zählten.

Als aber im Jahre 1619 der Tod trennend zwischen Herzog und Herzogin getreten, war den Tagen gemeinsamen Glückes das Ende gekommen. Nur noch als Witwenfisk konnte Franzhagen der Fürstin dienen und ging nach ihrem Heimgang in die Hände ihres Sohnes, des Herzogs Franz Heinrich über, welcher nach Jahren des Kriegsdienstes, die ihm Feldherrnruhm und Ehre eingetragen, hier sich zur Ruhe setzte. Von diesem erbte wieder seine Tochter Eleonore Charlotte den Besitz. Sie war verheiratet mit Christian Adolf, dem Herzog von Holstein-Sonderburg, der sich „während schwerer Kriegszeit genötigt sah, seine stark mit Schulden belastete Herrschaft Sonderburg dem Könige von Dänemark abzutreten und seine Residenz nach Franzhagen, der Heimat seiner Gemahlin, zu verlegen. Hier lebte er still für sich, den Wissenschaften hingegeben.

Bereits 1709 starb die männliche Seite dieser Linie, die sich Herzöge von Holstein-Sonderburg-Franzhagen nannten, aus, und ein Jahr darauf trat die Witwe des letzten Besitzers das Gut an die Landesherrschaft ab. Damit waren die Tage des Schlosses zu Franzhagen gezählt. „Da die Gebäude“, so heißt es in einem Bericht, „dem Gute, das nur Schäferei und Vorwerk war, nicht proportioniert, sondern nur zur Kommodität derjenigen Herren, so vordem dieses Vorwerk gehabt und gebraucht haben, gebaut“ — ward in den nächsten Jahren das Schloß abgebrochen. Die Kirche, in der in den letzten Jahren katholischer Gottesdienst abgehalten war, blieb vorläufig stehen, weil sie nicht mit verkauft war und weil die Verkäuferin des Gutes nicht willens gewesen, sie niederreißen zu lassen. Manches Wertvolle aus dem kleinen Gotteshause war inzwischen nach Büchen gekommen: der Altar, die Kanzel und das Gestühl. Die Altargeräte hatte die Prinzessin an sich genommen: es waren ein Kelch, eine Dose und eine Kanne, die noch von Herzog Franz dem Zweiten herstammten. Nach dem Verkauf ging es schnell bergab mit dem unbenutzten, verwahrlosten Kirchlein, um das niemand mehr Sorge trug. Selbst die Toten konnte sie nicht mehr schützen: auch die fünf Leichen, die in ihren Gewölben ruhten, brachte man 1716 pietätvoll nach Büchen, wo sie zum zweiten Male zur Ruhe bestattet wurden. Die Hofkirche in Franzhagen verschwand. Treuen wir uns jedoch der Schätze, die damals, wie gesagt, nach Büchen hinübergerettet sind: die Kanzel, die schöne Renaissancearbeit der Nordempore und der Altar mit dem wertvollen Bilde Franz des Zweiten und seiner Familie. Gerade dieses Gemälde erzählt uns mit Anschaulichkeit von dem ersten Fürstenpaare, das im Schlosse zu Franzhagen Tage der Ruhe verlebte und vor allen Mitgliedern des askanischen Fürstenhauses verdient, daß wir uns seiner erinnern.

Die Elbfischer und ihr Handwerk.

Von „Spiegel, Garn und Gärnchen“.

Von Ewald Hirschberger, Steuermann a. D.

Elbfischer sind Wasserjäger; auf nächtlicher Fahrt stellen sie in den feuchten Jagdgründen des Stromes dem schlüpfriegen Schuppenwild nach. Aber der Frühling gebietet ihnen, das Leben im Strom zu schonen. Wenn die Vögel ihre Nester bauen, da dürfen auch die Fische nicht gestört werden bei ihrem Liebeswerben, bei ihrem Laichablegen, in ihren Kinderstuben. Das ist altes Gebot und die Elbfischer befolgen es genau, denn sie wollen sich nicht um den Nachwuchs ihres Wildes bringen und sich auch nicht mit dem Staat verfeinden, der die Schonzeit für die Wochen vom 20. April bis zum 10. Juni vorschreibt.

Was tut der Fischer während der Schonzeit? Nun, er bessert sein Jagdgerät aus. Leert und streicht den Rahm mit dem langen Pinjel. Oelt den Wettermantel. Flickt und strickt die Neze. Die vielen Neze: für Grundfische und für Obenschwimmer, für kleine und für große Tiere! Und wie verschieden! Manche sind nur einfaches, in allen Teilen gleichmäßiges Gitter. Bei andern aber ist dieses Gitter zwischen zwei großmaßige „Spiegel“ gestellt; diese dreifächigen Neze, in denen sich die armen Fische verfangen müssen, nennt der Fischer „Garn“ und wenn sie schmal und zart sind „Gärnchen“. Neben dem zarten Schwimmnetz für den kleinen Akelei liegt der kräftige Schleppack für die Grundfische; über das runde Bursnetz, den sogenannten „Schmeißer“, breitet sich das große Zugnetz, das nur wenig ausgebessert zu werden braucht, weil es leider nur selten verwendet werden kann. Nun hängen die Garne: schwer mit Blei am unteren Rande belastete Grundgarne und Treib- oder Schwimmgarne, die bei geringerer Be-

lastung mit Blei durch leichte Kork- oder Holzstückchen an der Oberfläche gehalten werden. Ein Elbfischer braucht eine Menge Ausrüstung. Uebrigens völlig ruht das Wasserweidwerk auch in der Schonzeit nicht. Die Elbaale genießen nicht die Segnungen eines Schutzgesetzes. Im Mai legen verschiedene Elbfischer Alreusen aus: lange zuckerhutförmige, luftige Körbe, in die der Aal bequem hineinschlüpfen kann, aus denen es aber keinen Rückgang in die Freiheit gibt. Wenn die Reusen in den nächsten Nächten wiederholt gehoben werden, flattern die Aale darin wie erschreckte Vögel im engen Käfig. Das Pfingstfest, das Fest des blühenden Lebens, ist für das Geschlecht der Elbaale die Zeit des Sterbens. Der Sommer bringt dem Fischer dann die wirkliche Ernte. Da sind sie fast alle Nächte und manchmal auch am Tage auf der Jagd; alle Neze und Garne sind im Gange. Kleine, glühende Berge von fingerlangen Ukeleien häufen sich im Rahn auf. Die Hütetäfer oder Fischkästen, die wie kleine durchlöchernte Unterwasserboote hinter den Fischerkähnen hergezogen werden, füllen sich mit den größeren und wertvolleren erbeuteten Tieren: dort treffen sich im engsten Raume Bleie und Schleie, Barben und Barsche, Kotsedern und Rotaugen, Häselinge und Hechte, Aale und Zärten. Nach jedem Jagdzuge hängen Neze und Garne wie riesige Spinnweben zwischen den Trockenmasten am Ufer und schwingen im warmen Wind. Auf dem Markte bieten die Fischerfrauen in grünen Wannen die frische, lebendige, gute Heimatware feil. Der Herbst drückt immer einmal mit kalter Hand die Fische auf einige Tage aus den oberen Wasserschichten hinunter in die Tiefen und in die Schlupfwinkel. Die Erträge der Fischzüge werden geringer. Aber einige gesegnete Jagdtage bringt auch er. Der Winter aber zieht eine Scheidewand von Eis zwischen Fischer und Fische. Da ruht der Fischfang oft wochenlang ganz. Die Fische stecken in tiefen Schlupfwinkeln beieinander im kalten Halbschlaf, und auch die Fischer halten eine Art Winterschlummer, um nachzuholen, was sie in den vielen Nächten der wärmeren Zeit versäumen mußten. Aber manchmal treffen sie sich doch beim Obermeister oder im Gasthauszimmer der Innung zu beruflicher Aussprache. Da wird ein wenig geklagt über den geringen Verdienst im verfloßenen Jahre. An frühere Zeiten gedacht, wo zentnerschwere Störe und ganze Rudel von Lachsen in die Neze gingen. Der eine Fischer hat zur Erinnerung an diese reichen Fischzüge zu Urgroßvaters Zeiten noch einen Störhörn über seiner Stubentür. Denn heute sind ja die weichen Uferpolster für die Fischbrut und die Schlupfwinkel für die erwachsenen Fische durch den Strombau beseitigt worden. Werden die vom Staate zu Tausenden eingefangenen Fische am Leben bleiben und wachsen?

„Junge, du darfst auf keinen Fall Fischer werden“, sagt der Elbfischer zu seinem Sohn. Da füllen sich die Augen des Knaben mit Wasser. Er ist zwischen Nezen und Garnen aufgewachsen, ist schon, als er kaum zwei Jahre alt war, im Rahn herumgeklettert und hat schon damals mit den glühenden Fischen gespielt wie andere Kinder mit Kagen und Hunden; er hat schon Fahrten im Rahne mitgemacht, versteht sich schon aufs Rudern und Fischen — und soll nicht Fischer werden? Nein, er wird es doch! Es geht die Rede, daß die Elbfischer erst lange nach dem Tode des letzten Elbfischers aussterben werden.

Lauenburg vor 50 Jahren.

Unsere Aufzeichnungen aus Lauenburgs Vergangenheit setzen wir nachstehend mit den wichtigsten Ereignissen der Monate Oktober und November des Jahres 1879 fort.

27. Oktober: Seitens der städtischen Kollegien soll ein erneutes Gesuch um Erweiterung der Lösch- und Ladeeinrichtungen am hiesigen Hafen beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten eingereicht werden; da der Abbruch des Molo in Hohnstorf beschlossene Sache zu sein scheint und damit die Lösch- und Ladestelle in Hohnstorf eingehen würde. Ein geeigneter Ersatz muß im Interesse von Handel und Schifffahrt geschaffen werden und ist jedenfalls am leichtesten und billigsten dadurch herzustellen, daß der hiesige Hafen durch einige Krananlagen usw. dazu hergerichtet wird. Indessen werden von Lüneburg aus die energigsten Anstrengungen gemacht, Hohnstorf als Ausladeplatz zu erhalten, und Stadtvertretung, Handelskammer und Landdrostei dorthelbst setzen zur Erreichung dieses Zieles alle Hebel in Bewegung. Für die Interessen unserer Stadt ist es

von großer Wichtigkeit, wie das Ministerium in dieser Angelegenheit entscheidet. — 31. Oktober: Der Kartoffel-Export über Hamburg ist in diesem Jahre ein ganz bedeutender, weshalb die Preise auch fortwährend höher gehen. Hamburger Aufkäufer bereisen die ganze Elbegegend und beladen täglich mehrere Schiffe. — 3. November: Die hiesige Post läßt seit dem 1. November die Postkassen durch den Omnibus des Ratskellerhotels von und nach der Bahn befördern. Die Pächterin des Ratskellers hat sich einen zu dieser Postbeförderung besonders eingerichteten Wagen angeschafft, der auch für einige Passagiere Platz hat. — Der von Gültzow nach Lüttau führende Weg ist teilweise in einer Art und Weise ausgebessert, die eher den Namen Wegeverfälschung verdient. Statt Grand oder Ries ist zur Aufschüttung Akerboden benutzt und der Weg dadurch in einen Zustand versetzt, daß das Passieren desselben für Fuhrwerk jeglicher Art nicht allein sehr erschwert, sondern sogar gefährlich ist. Schleunige Abhilfe tut not und ist deshalb eine Besichtigung des Weges seitens der kompetenten Behörde dringend zu empfehlen. — 10. November: Unser Landtagsabgeordneter Berling ist von Berlin zu zeitweisigem Aufenthalt hierher zurückgekehrt, um als Mitglied des Landschaftskollegiums und der Grundsteuer-Entschädigungskommission an Sitzungen dieser ständischen Körperschaften teilzunehmen. — 12. November: Die Freiwillige Feuerlösch- und Rettungsschar hielt ihre Hauptgeneralversammlung ab. Die Schar hat sich im verfloßenen Jahre um sieben Mann vermehrt und zählt jetzt 74 Mitglieder. Bei fünf verschiedenen Brandschäden ist im letzten Jahre die Schar in Tätigkeit gewesen, davon viermal hier in der Stadt, einmal in Krüzen. Hinsichtlich der Hilfeleistung nach auswärts beschloß die Generalversammlung, daß die Schar in Zukunft nur dann ausrücken wird, wenn die hilfsbedürftige Ortschaft vier Pferde und zwei Wagen schicke. Es soll in diesem Falle die Wehr sofort alarmiert werden und nach inzwischen eingeholter behördlicher Genehmigung zur Hilfeleistung abgehen. Ferner wurde u. a. noch beschlossen, daß im Winter zwei Uebungen und eine Marschtour abgehalten werden sollen. Erstere sollen im Vereinslokal stattfinden und sich mehr auf das Theoretische beziehen, namentlich sollen die einzelnen Sprigenteile besprochen und erklärt werden. So ist die Schar bemüht, sich immer mehr zu vervollkommen, damit sie zur Stunde der Gefahr erfolgreich eintreten kann zum Schutze des gefährdeten Eigentums der Mitbürger. — 13. November: In der letzten Nacht wurden die hiesigen Einwohner wiederum durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. Es brannte eine dem Kreiskommunalverband gehörende und von dem Mühlenbesitzer Helm mit der Palmühle gepachtete Scheune total nieder. Der Freiwilligen Feuerwehr, die zuerst am Platze war und mit zwei Schläuchen tüchtig Wasser gab, sowie der günstigen Windrichtung ist es zu danken, daß die übrigen Gebäude vom Feuer verschont geblieben sind. Dem Pächter ist durch das Feuer bedeutender Schaden zugefügt, da vier fette Schweine, mehrere Fuder Erbsen, zirka 100 Sack Weizenkleie und größere Quantitäten Roggen und Weizen verbrannt sind und nur wenig davon versichert sein soll. — Die von allen Beteiligten so sehr entbehrte Haltestelle Dalldorf wird zum 15. November wieder eröffnet. — 17. November: Hier macht sich ein Aufschwung des Geschäfts, wie er aus mehreren Ortschaften gemeldet wurde, im allgemeinen noch durchaus nicht bemerkbar, es fehlt im Gegenteil noch sehr an Arbeit. Zwei Zündholzfabriken sind abgebrannt, und die in diesen beschäftigt gewesene erhebliche Anzahl von Arbeitern muß zum größten Teile feiern. Andere Geschäfte und Fabriken lassen zwar arbeiten, selten aber mit voller Arbeitskraft, und deshalb ist es nur zu erklärlich, daß viele hiesige Arbeiter dem anscheinend rasch hereinbrechenden Winter mit Angst und Sorge entgegensehen und eine Besserung des Geschäfts sehr lebhaft herbeiwünschen. Eine erfreuliche Ausnahme von dem mehr oder minder schlechten Geschäftsgange macht die hiesige Dampffägemühle. Hier wird nicht allein mit vollen, sondern man kann wohl sagen mit verdoppelten Arbeitskräften Tag und Nacht gearbeitet, und täglich sind in letzter Zeit neue Arbeiter eingestellt worden, so daß, wie mitgeteilt wird, jetzt schon über 80 Arbeiter dort beschäftigt werden. Hoffentlich wird in anderen Geschäften bald eine ähnliche Wendung zum Besseren eintreten, damit der Winter dem Arbeiter Beschäftigung und Verdienst und damit Abwendung von Not und Sorge bringt. — 19. November: Die Generalversammlung des Neuen Bürgervereins war recht zahlreich besucht. Sämtliche in der vorigen Versammlung gewählten Vorstandsmitglieder

lehnten die Wahl ab. Der Vorschlag, den alten Vorstand durch Affkamation wiederzuwählen, fand einstimmige Annahme, und es erklärten die anwesenden sieben Mitglieder des alten Vorstandes sich bereit, die Geschäfte bis zu der im Januar stattfindenden Neuwahl weiterzuführen. Neu hinzugewählt wurden die Herren Wend und J. Bafedau, auch dem Vorstande die Befugnis erteilt, den Vorstehenden aus seiner Mitte zu wählen. Der Vorstand nahm sofort die Verteilung der Geschäfte mit folgendem Resultat vor: W. Schröder Vorstehender, H. Johannsen Stellvertreter, Direktor Buz Schriftführer, J. Bafedau Stellvertreter, Koch und L. Düver Bibliothekare, E. Böhmer und W. Wend Beisitzer. Es kam nun die bevorstehende Stadtverordnetenwahl zur Besprechung. Von einer Wiederwahl des ausscheidenden Stadtverordneten Spangenberg meinte man Abstand nehmen zu müssen, da dieser die Wahl nicht annehmen werde. Mit großer Majorität wurden die Herren Loh und Maurermeister Bafedau als Kandidaten gewählt. — 20. November: Der Winter hat sich sehr frühzeitig bei uns eingestellt. Bei starkem Nordostwind hatten wir heute morgen eine Kälte von etwa vier Grad, und Teiche und Gräben sind mit einer starken Eisdecke belegt. Die Elbe ist bis jetzt noch eisfrei; bei anhaltender Kälte wird sich aber hier bald Treibeis bilden und erschwerend und störend auf Fischerei und Schifffahrt einwirken. Besonders die erstere wird dadurch hart getroffen, denn bei dem geringsten Treibeis muß der mit Körben betriebene Neunaugenfang, der gerade in dieser Zeit bei irgend günstiger Fangstelle für die Fischer ein recht einträgliches zu sein pflegt, eingestellt werden, weil die Körbe sich nach und nach mit Treibeis füllen und durch den allmählich sich verstärkenden Druck beschädigt und weggeschwemmt werden. — 21. November: Nach glaubwürdiger Mitteilung sind die beiden Dampffähren in Hannover meistbietend verkauft worden, und zwar an die Firma H. Kahn dortselbst zu dem fabelhaft niedrigen Preise von 9000 Mark für beide. Die hannoversche Bahn war dabei mit $\frac{1}{2}$, die Lübeck-Büchener mit $\frac{1}{3}$ und die Berlin-Hamburger mit $\frac{1}{6}$ beteiligt. Die Baukosten für jedes Schiff belaufen sich auf etwa 150 000 Mark.

Chronik des Monats Januar 1934.

2. Die Eisaufbrucharbeiten wurden von den Stromfiskalischen Eisbrechern mit bestem Erfolg fortgesetzt. Bei anhaltendem milden Wetter wird die Elbe in aller Kürze eisfrei sein und die Schifffahrt wieder aufgenommen werden können. Den hiesigen Hafen haben schon mehrere Dampfer mit ihrem Anhang elbbwärts wieder verlassen.
11. Die Schifffahrt auf der Elbe ist wieder im Gange, nachdem sie infolge der Vereisung des Stromes über einen Monat ruhen mußte. Das von den Eisbrechern aufgebrochene Eis, von dem noch größere Restmengen in den letzten Tagen hier vorbeigetrieben, ist nun gänzlich verschwunden, so daß die Schifffahrt wieder unbehindert vorstatten gehen kann. Der Wasserstand ist gegenwärtig noch schwankend, da die Zuflüsse von der Mittel- und nach Beseitigung des Eisstandes noch nicht wieder normal geworden sind. Heute früh verzeichnete der Hohnhorfer Pegel plus 0,57 Meter.
16. Die Lauenburger Schifferbrüderschaft beging in altbergebrachter festlicher Form ihre jährliche Zusammenkunft. Die allgemeine Feier beschränkte sich wieder, wie im Vorjahre, auf einen Tag, doch nahm auch in diesem Jahre die gesamte Einwohnerschaft durch Beflaggen der Häuser lebhaften Anteil an dem Feste. Altem Brauch entsprechend, machte die „Lustige Person“ ihren Rundgang durch die Stadt, begleitet von einer begeisterten Kinderschar. Der eigentliche Festtag brachte den historischen Umzug durch die Stadt, dem sich eine Feier im Bahnhofshotel anschloß.
13. Die Ortsgruppe der NSDAP. hielt ihre monatliche Mitgliederversammlung ab, in der Kreisleiter Gewede anwesend war. U. a. machte der Gruppenwarter der NSD. Pg. Simon, eingehende Mitteilungen über das örtliche Winterhilfswerk.
17. Rudolf Kinau, der auch hier von früher her bestens bekannte niederdeutsche Dichter, war einer Einladung des Zweigvereins Lauenburg des Deutschen Handlungsgehilfen-Bandes gefolgt, um den Freunden seiner Muse, die in erfreulich großer Zahl den Saal des Kurhotels füllten, einige frohe

Stunden zu bereiten. Das Publikum zeigte sich außerordentlich dankbar für diese Veranstaltung.

17. Der Arbeitgeberverband beschloß in einer außerordentlichen Generalversammlung auf Antrag des Vorstandes seine Liquidation.
21. In der Kirche zu Gülzow wurde im Sonntagsgottesdienst erstmalig die neue elektrische Kirchenheizung in Betrieb genommen. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß diese lange ersehnte Einrichtung nun auch die Gemeindeglieder zu regerem Kirchenbesuch veranlassen möge.
26. Schwaches Treibeis hat sich infolge des seit einigen Tagen anhaltenden Frostes wieder in der Elbe gebildet, durch das jedoch die Schifffahrt nicht behindert wurde.
30. Der Jahresgedenktag des nationalen Umsturzums in Deutschland wurde auch in unserer Stadt würdig begangen. Die Straßen prangten in festlichem Flaggen Schmuck, so daß die Stadt in ein Meer von Farben getaucht war. Außer Feiern in den Schulen fand abends in der Maria-Magdalenen-Kirche ein Dankgottesdienst mit einer eindrucksvollen Ansprache des Herrn Hauptpastors Schneider statt.

Den Alten zur Ehr'.

Das Fest der Goldenen Hochzeit

konnte in Kollow am 1. Februar Herr Karl Burmester mit seiner Ehefrau begehen. Der Ehejubililar ist als alter Soldat Mitbegründer und eines der ältesten Mitglieder des Kollomer Kriegervereins. Kamerad Burmester erhielt an seinem Ehrentage vom Deutschen Reichskriegerbund „Ryffhäuser“ das Kriegervereins-Ehrentkreuz zweiter Klasse am schwarzweißen Bande. Außer einem Glückwunschschreiben des Kriegerverbandes Herzogtum Lauenburg wurde ihm eine Glückwunschkarte des Herrn Reichspräsidenten übersandt. Auch aus Freundes- und Bekanntenkreisen fehlte es dem Ehejubilarpaaire nicht an Aufmerksamkeiten der vielseitigsten Art.

*

In Worth konnte am 19. Januar d. J. der alte Vater Clemens in körperlicher und geistiger Frische seinen 88. Geburtstag im Kreise seiner Kinder feiern. In Basthorst geboren, verlebte er dort seine Jugendjahre. In großer geschäftlicher Zeit diente er vom 14. Januar 1868 bis 7. Juli 1871 seinem großen König Wilhelm I. von Preußen und dem von ihm hochverehrten Kanzler Fürst Bismarck als Füßler in Halle beim 86. Infanterie-Regiment und nahm als solcher ruhmreichen Anteil am Feldzuge 1870/71. Sein späterer Lebensweg führte ihn nach Worth, wo er zunächst als Arbeiter und später als Wächter über 25 Jahre in vorbildlicher Treue seine Pflicht erfüllte. Auch nachdem ihm im Jahre 1918 seine Lebensgefährtin durch den Tod entzogen worden war, konnte er sich nicht entschließen, seinen Dienst bei der Gemeinde aufzugeben, und so waltete er weiter in alter Gewissenhaftigkeit seines Amtes und konnte noch sein 25jähriges Dienstjubiläum unter Teilnahme der gesamten Einwohnerschaft der Gemeinde feiern, um am 1. April 1923 in den wohlverdienten Ruhestand zu treten, den er bei seinem Sohn verlebte. Immer war der alte Clemens ein aufrechter Mann von nationaler Gesinnung, den der Preussische Landeskriegerverband zu seinem 80. Geburtstag durch Verleihung des Ehrentkreuzes zweiter Klasse auszeichnete; außerdem ehrte ihn der Kriegerverein Hamwarde-Worth durch Ernennung zu seinem Ehrenmitglied. Die Liebe und Verehrung eines zahlreichen Freundes- und Bekanntenkreises umgibt den nun fast Neunzigjährigen, und alle wünschen ihm einen weiteren sonnigen Lebensabend.

*

Zur großen Armee abberufen

wurde auf seinem Gute Woltersdorf am 7. Jan. im hohen Alter von 84 Jahren der weithin im Kreise bekannte und geachtete General der Kavallerie a. D. Götz Freiherr von König. General von König konnte am 24. April 1926 auf eine 60jährige Militärdienstzeit zurückblicken. Er nahm als alter Soldat auch am Weltkrieg teil, und zwar zunächst als Führer einer Division und später eines Landwehrkorps, das unter seiner Führung neue Lorbeeren errang. Der Verstorbene wurde in Potsdam beigesetzt.